

Gibt es keine künstlichen Paradiese?



Antwort auf ein Bennsches Diktum

"Das Gegenteil von Kunst", so lautet das berühmte Diktum von Gottfried Benn, "ist nicht Natur, sondern gut gemeint."

Nein, die Natur ist nicht der Gegensatz der Kunst, gewiss nicht. Auch nicht: das gut Gemeinte. Da sie sich, gewissermaßen, im Menschen vereinen, Kunst und Natur, erst zueinander fanden im Lichte kürzester Geschichte, als das Bewusstsein im Leben sich manifestierte. Der Widerpart der Kunst, und damit – oder: noch weitaus mehr – des Lebens, ist die neuzeitliche Industrialisierung selbiger. Neolithisch-rundgeschnittene Frauengestalten spiegeln den möglichen Einklang intelligenter

Daseinsbewältigung treffender wider, als pseudo-schamanistische Konsumkuren der scheinbar Ausgelieferten.

Es gibt keine künstlichen Paradiese. Gibt es denn wahre, echte?

Kultur ist Auflehnung

Fakt ist: dem Boden unseres Horizontes bleiben wir verhaftet, - und wollen nicht in der Norm geäußerter Stilblüten verharren. Der Boden aber, der, mal mehr, mal weniger fruchtbar, einem jeden Einzelnen gegeben, mitgegeben ist, darf doch bestellt werden, dass tausendfach, täglich und jeweils einzigartig das Mögliche entstehe: nämlich die Wegzehrung gebende und zugleich wegweisende Symbiose, in der von Produktivitäts- und

Leistungswahn aufgespaltenen Zeit der Entgesellschaftung.

Schlicht: dass eine Kultur neu erwachse, die Auflehnung dagegen, immer – schlaflos konkurrierend – besser sein zu *müssen*, jedoch, das humane Wissen frisch wurzeln lassend, stets anders und besser sein zu *können*.

Frei, - und freilich, dass Kunst, die vom Ursprunge, vom Motiv durch alle Zeiten meist asozial ist, sein muss, auf eine Gesellschaft zu wirken vermag, aus welcher der Künstler, so sehr es ihn schmerzt, doch niemals auszutreten in der Lage ist. Auch scheinbar künstliche Paradiese warfen ihn zurück ins Jetztsein. Schicksal der Transzendierenden.

Es lebe die Wahrnehmung.

(Foto/Text: Niels Hallerberg)